



# Sozialarbeit vom Gruppenarbeiter zum Organisationsentwickler

Helferkonferenzen als Beispiel einer Netzwerkorganisation

Text: Prim. Dr. Rainer Fliedl und DSA Brigitte Winter

Der Erfahrungshintergrund mit dem dieser Artikel geschrieben ist, ist die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Die psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen ist in den letzten Jahren Schritt für Schritt verbessert worden. Es gibt unterschiedliche soziale Systeme wie z.B. das Gesundheitssystem, das Arbeitsmarktservice, die Schule und die Jugendwohlfahrt, die unterschiedliche Unterstützungshilfen und Behandlungs- und Betreuungsangebote für Kinder/Jugendliche anbieten. Diese Hilfen werden von

Diese Fragmentierung des Helfersystems ergibt einen Handlungsbedarf auf einer organisatorischen interinstitutionellen Ebene und einer klientenbezogenen individuellen Ebene.

Auf einer interinstitutionellen Ebene braucht es die Verbindung der einzelnen Institutionen zu einem Netzwerk das mit verlässlichen Absprachen in einer stabile Kooperation eine langfristige Hilfeplanung ermöglicht. In diesem Bereich ist das Kindernetzwerk Industrieviertel ein innovatives Projekt ([www.kindernetzwerk.at](http://www.kindernetzwerk.at)).

Auf der individuellen Fallverlaufsebene braucht es eine fallbezogene Koordination der Hilfsangebote, um einen sinnvollen langfristigen Hilfeplan, der meist mehrere Institutionen betrifft zu erstellen, durchzuführen und kontinuierlich zu evaluieren (Jungmann 2006).

Diese Funktion wird in der Literatur (z.B. Wendt 2010) immer häufiger als Casemanager bezeichnet und hat ganz spezifisch als Aufgabe den Behandlungsprozess zwischen den unterschiedlichen Institutionen und Anbietern zur Verfügung gestellt, manchmal kostenlos, teilweise finanziert durch den Jugendwohlfahrtsträger oder sie sind durch Kassenverträge abgesichert und man muss einen Selbstbehalt leisten.

Diese Hilfsangebote haben sehr unterschiedliche Qualitäten und gehen von der Lernhilfe bis zur Ergotherapie, vom Jugendcoaching bis zur Psychotherapie und damit sind ganz unterschiedliche Professionen in diesen Unterstützungsangeboten tätig. Es kommt daher oft sehr schnell dazu, dass bei Kindern und Jugendlichen, die an einer komplexeren Problematik leiden, mehrere Professionen und Institutionen beteiligt sind, die nicht aufeinander abgestimmte Behandlungsangebote durchlaufen (Tatzer 1997)

Mit dem Zusammenführen dieser unterschiedlichen und oft nicht aufeinander abgestimmten Behandlungsangebote sind Kinder und Jugendliche und ihre Eltern relativ schnell überfordert. Im Querschnitt können widersprüchliche Behandlungsziele verfolgt werden und im Längsschnitt entstehen fragmentierte Behandlungsverläufe in denen der Erfolg der einzelnen Maßnahmen oft wirkungslos verpufft (Tatzer 2003, Jungmann 2006, Gahleitner 2012).

einzelnen Institutionen und den Betroffenen abzusprechen und zu koordinieren.

Sozialarbeiter sind oft mit der Schnittstellenarbeit verschiedener Institutionen beschäftigt und damit sehr oft auch mit beiden Arbeitsbereichen konfrontiert.

Dem Sozialarbeiter fällt, damit neben seiner/ihrer Funktion als Fachkraft für Sozialarbeit oft die Funktion eines „Vernetzers“ oder Casemangers zu, der neutral zwischen den Institutionen steht und auf allgemeiner oder individueller Ebene ein Netzwerk organisiert.

Der Casemanager entwickelt auf der kindbezogenen Ebene eine zusammenhängende Organisation der fragmentierten Behandlungsangebote, der „Vernetzer“ koordiniert ein Netzwerk an Absprachen und Angeboten einzel-

ner hilfeanbietender Institutionen, um gemeinsame und zusammenhängende Hilfepläne und Versorgungspfade zu entwickeln.

Beide Aufgaben sind im Grunde Organisationsentwicklungsaufgaben und es ist wichtig sie auch als solche wahrzunehmen.

Interinstitutionelle Kooperation und Netzwerkentwicklung ist ein komplexer und vielschichtiger Prozess, der uns mit vielen Fragestellungen einer nicht hierarchischen Organisation konfrontiert.

In diesem Artikel wollen wir uns aber „nur“ mit dem Thema Helferkonferenzen und an Hand dieses Beispiels mit der komplexen Problematik, die bei der Zusammenführung von Helfersystemen entsteht, beschäftigen, da sie in der Praxis ein Ausdruck von gelungener Vernetzung und ein wichtiger Knotenpunkt in der langfristigen Hilfeplanung sind.

Unter Helferkonferenzen verstehen wir ein Treffen von Personen, Professionen und Institutionen, die mit der Betreuung und Behandlung des Kindes bzw. des Familiensystems beschäftigt sind.

Diese Treffen können einerseits notwendig sein, wenn es eine Krise zu bewältigen gibt oder zur Planung und Erstellung eines weiteren Behandlungs- und Betreuungsplanes und andererseits auch um den Fallverlauf zu reflektieren und zu evaluieren. Es ist ein interinstitutionelles, multidisziplinäres Treffen mehrerer Menschen mit der Klientel.

Helferkonferenzen sind damit sehr potente Knotenpunkte in einem Fallverlauf bei denen die Ressourcen mehrerer Institutionen und multiprofessionelles Wissen genutzt werden um für das Kind und seine Familie die bestmögliche Hilfe zu erarbeiten und zur Verfügung zu stellen.

Diese Treffen können bei einem günstigen Fallverlauf sehr entspannt und konstruktiv sein, wenn Helfer und Klientel von positiven Entwicklungen berichten und ein gemeinsames Nachdenken möglich ist.

Oft finden Helferkonferenzen aber in Krisensituationen statt, in denen die Lösungsmöglichkeiten und Ressourcen der Helfer erschöpft sind. Die Stimmung ist angespannt und geprägt von Gefühlen der Erschöpfung, Hilflosigkeit und Wut. Es kommt zur Suche nach Schuldigen, das kann einerseits die Klientel sein oder andererseits das andere Helfersystem. Beschuldigungen und Unterstellungen werden ausgetauscht und die als Arbeitssitzung geplante Helferkonferenz wird zu einem dysfunktionalen Treffen, in dem das Störungsbild der Klientel mehr wiederholt als behandelt wird. Dieses Gegenübertragungsphänom, das in Helferkonferenzen oft auftritt, ist hoch relevant und wird unter anderen von Thomas von Freyberg ausführlich behandelt.

Wir werden uns allerdings im Weiteren nicht mit der Gegenübertragungssituation von Helfersystemen beschäftigen, sondern damit, wie eine Helferkonferenz gut organisiert und vorbereitet werden kann, damit nicht die Störung der Zusammenarbeit der am Fall arbeitenden Kooperationspartner zur Vermehrung der Störung der Klientel beiträgt. Man kann eine Helferkonferenz in vereinfachter Form als eine Besprechung betrachten, in der Klientel und Helfer miteinander klären, wer von wem etwas braucht und will und wer das zu Verfügung stellen kann. Dies passiert in einem Rahmen, in dem die einzelnen Helfer an unterschiedliche institutionelle Rahmenbedingungen gebunden sind, meist aber einen anderen beruflichen Hintergrund haben und eine Geschichte zwischen den jeweiligen Helfersystemen und der Klientel besteht. Ziel dieser Besprechung ist es gemeinsam mit den Klienten eine sinnvolle Überprüfung und Weiterentwicklung eines Behandlungsplanes zu machen.

Es gibt in dieser Besprechung keine institutionalisierte Leitung, sondern ein freies flotieren von Führungsansprüchen der einzelnen TeilnehmerInnen. Es ist daher bereits im Vorfeld notwendig eine Gesprächsleitung zu bestimmen, die diese Besprechung sorgfältig plant und vorbereitet. Diese Leitungsfunktion oder Moderation folgt dem oben

beschriebenen Konzept des Casemanager und ist nicht als inhaltliche Leitung für den Fallverlauf des Klienten gedacht oder dass diese Person das meiste Wissen über den Fall hat. Diese Leitungsfunktion ist darauf bezogen, dass diese Besprechung ein definiertes und abgeprochenes Ziel hat und daran gearbeitet wird, dass die Beiträge der einzelnen Teilnehmerinnen auf der jeweils passenden Ebene weiter diskutiert werden.

Dies setzt voraus, dass vom Moderator wahrgenommen wird, dass in einer Helferkonferenz kontinuierlich drei Ebenen wirksam werden: eine interinstitutionelle, eine multiprofessionelle und eine persönliche Ebene.

Bereits der einfache Satz eines Wohnheimgemeinschaftsleiters, dass sich der Jugendliche seit einigen Wochen unmöglich benimmt, könnte auf der institutionellen Ebene bedeuten, wir haben nicht genug Ressourcen auf das Problem einzugehen, auf der professionellen Ebene könnte es heißen, der Jugendliche ist in einer Krise und ein kurzer Aufenthalt auf einer Psychiatrie wäre sinnvoll, bzw. auf einer persönlichen Ebene könnte es bedeuten, dass eine Gegenübertragungsverstrickung des Teams besteht, die sich schlecht auflösen lässt.

Damit Sichtweisen, Unklarheiten und Konflikte sinnvoll besprechbar werden, muss sorgfältig unterschieden werden, auf welcher Ebene diese bestehen und daher zu diskutieren und zu lösen sind. Daraus ergibt sich, dass die Moderation einer Helferkonferenz eine sehr anspruchsvolle Aufgabe ist.

### Die Arbeit des Moderators beginnt bereits vor der Helferkonferenz

Es ist wichtig mit dem Kind und seiner Familie zu erarbeiten, wie von ihnen die momentane Situation eingeschätzt wird, welche Unklarheiten und Konflikte bei ihnen bestehen und welche Wünsche Vorstellungen und Ansprüche sie an das Helfersystem haben. Dieser Schritt entscheidet darüber, ob sich die Klientel aktiv an dieser Helferkonferenz beteiligt und sich unterstützt fühlt oder sich mächtigen fremden Aktivitäten ausgeliefert und bedroht erlebt.

Ebenso ist mit den Helfern zu erarbeiten, welche Erwartungen sie an die Helferkonferenz haben, um damit Problemstellungen, Inhalte und Ziele der

Besprechung zu definieren und abzusprechen. Erst daraus lässt sich ableiten, wer aller an der Helferkonferenz teilnehmen soll. Es ist nicht sinnvoll immer alle einzuladen, sondern es ist wichtig, die einzuladen, die Beiträge zu der aktuellen Fragestellung liefern können.

Institutionen haben einen spezifischen Auftrag in der Versorgung von Kindern und Jugendlichen. Es ist z.B. ist das Gesundheitssystem für die Behandlung einer Krankheit zuständig, die Jugendwohlfahrt ist für die Unterstützung der Familie und das Kindeswohl verantwortlich, die Schule für die Bildung und Wissensentwicklung. Im institutionellen Auftrag finden wir also nicht ein umfassendes Verständnis eines Kindes oder Jugendliche und seiner Familie, sondern im institutionellen Auftrag ist nur eine sehr partielle Sichtweise angesprochen und die jeweiligen Vertreter dieser Institutionen sind diesem Auftrag verpflichtet. Eine ganzheitliche Sichtweise der Schwierigkeiten des Kindes steht damit in einem relativen Widerspruch zu diesem Auftrag oder ist zumindest nicht in diesem Auftrag inkludiert.

Je klarer die Fragestellungen und Zielsetzungen sind, desto leichter wird es für den Delegierten dieser Institution sein zu deklarieren, für welche Aufgaben seine Institution zuständig ist und welche Ressourcen sie zur Zeit zur Verfügung stellen kann.

Auf der Ebene der beruflichen Fachkompetenz jedes/r Einzelnen ist es wichtig in gut vorbereitete Besprechungen zu kommen und in kurzer Form den momentanen Stand der (diagnostischen) Einschätzung der Situation des Klienten vermittelt zu bekommen um gemeinsam die Fachkompetenz der un-



terschiedlichen Berufsgruppen zu nutzen.

Dieser Prozess der Vorbereitung ist nicht nur ein Erheben von Informationen, sondern hat das Ziel, dass alle Beteiligten gut informiert und vorbereitet zu einer Besprechung kommen, bei der Inhalt, Thema und Ziele für Sie klar definiert sind. Dies gilt besonders auch für die Klientel.

Nicht zuletzt ist es notwendig einen Zeitpunkt und einen Raum für diese Besprechung zu finden, die geeignet sind. Diese scheinbar unwichtigen Rahmenbedingungen sind im Hintergrund wirksam.

Die Vorbereitung endet mit der Einladung der TeilnehmerInnen. Diese sollte schriftlich erfolgen und die TeilnehmerInnen in ihrer institutionellen Funktion und ihrer beruflichen Kompetenz ansprechen. Neben Zeit und Ort ist eine „Tagesordnung“, die die wichtigsten zu besprechenden Punkte enthält, wertvoll.

### Die Helferkonferenz

Einen allgemeinen Ablauf für Helferkonferenzen kann man nicht festlegen, er muss für jede spezifisch erarbeitet und ausgehandelt werden. In dem unten angeführten Leitfaden für Helferkonferenzen, wird ein häufig verwendbares Gerüst beschrieben, das in der alltäglichen Planung sehr nützlich sein kann, um die Übersicht in diesem sehr vielschichtigen Geschehen nicht zu verlieren.

Wir wollen aber vorerst noch einmal die schon vorher angesprochenen Ebenen in ihrer Eigenart untersuchen und auf mögliche Konflikte hinweisen.

### Die Helferkonferenz als Delegiertenversammlung mehrerer Institutionen

Delegierte sind in einer Besprechung in einem mehr oder weniger starken Interessenkonflikt, da sie zwei Gruppen verpflichtet sind. Der Gruppe von der Sie gesandt worden sind und der Gruppe (Helferkonferenz) in der sie kreativ und konstruktiv an neuen Ideen und Lösungsmöglichkeiten mitarbeiten sollen. Hier spielen formelle (der Auftrag der Institution, siehe oben), ressourcenorientierte (z.B. die Institution ist zwar zuständig, es gibt aber keine freien Plätze) und auch informelle Aufträge (z.B. aus einer inneren Dynamik der Einrichtung

will man den Jugendlichen los werden) eine Rolle.

Wenn solche Konfliktsituationen bemerkbar sind müssen sie angesprochen werden, da Vereinbarungen, die in dieser Besprechung gemacht werden, nur tragfähig sind, wenn sie anschließend in den Institutionen vom Delegierten durchgesetzt und umgesetzt werden können.

### Die Helferkonferenz als multiprofessionelle Besprechung

Die verschiedenen Professionen im multiprofessionellen System haben einen unterschiedlichen Zugang und bringen unterschiedliche Sichtweisen ein. Helferkonferenzen sind meist multiprofessionell, es nehmen PsychologInnen, ÄrztInnen, PsychotherapeutInnen, SozialarbeiterInnen, PädagogInnen und andere Berufsgruppen daran teil. Diese Multidisziplinarität ist sehr wertvoll, da unterschiedliche Sichtweisen der Problemstellung einfließen und erörtert werden und damit ein hoher Differenzierungsgrad und eine Mehrdimensionalität erreichbar wird.

Gleichzeitig birgt diese Situation einige Gefahren in sich, z.B. ist die Fachsprache der einzelnen Berufsgruppen nicht immer für die anderen verständlich und es sind Übersetzungen und Erklärungen notwendig.

Eine weitere Schwierigkeit entsteht, wenn die (diagnostischen) Sichtweisen und Einschätzungen in ihrer Wichtigkeit nach dem sozialen Status der Berufsgruppe und nicht nach der zu diesem Zeitpunkt bestehenden Dringlichkeit für den Fallverlauf bewertet werden. Ein wichtiges Korrektiv ist in diesem Bereich der Klient und was für ihn und sein momentanes Leben Priorität hat.

Diese fachliche Auseinandersetzung kann sich auch zu einem Kampf um die Definitionsmacht der Problemstellung entwickeln um damit die Zuständigkeit einer Institution zu erzwingen. Eine relativ klassische, aber deswegen nicht sinnvolle Kontroverse ist die Diskussion, ob es sich um einen psychiatrischen oder einen pädagogischen Fall handelt. „Diagnostische Diskussionen“ dieser Art sind meist daran zu erkennen, dass es zu einer groben Simplifizierung und scheinbaren Monokausalität kommt.

### Die Personen miteinander

Die persönliche Ebene der TeilnehmerInnen hat zwei Aspekte.

Erstens den persönlichen Bezug des Helfers zum Kind und der Familie, die Übertragungs-Gegenübertragungsbeziehung, die sehr unterschiedliche Qualitäten haben können und in einem relevanten Ausmaß die Arbeitsfähigkeit beeinflussen. Zweitens die Geschichte, die die einzelnen Helfer miteinander haben. Es kommt sehr häufig vor, dass wir Kollegen und Kolleginnen aus anderen Bereichen und aus vorangehenden Arbeitssituationen kennen mit denen wir entweder gut auskommen oder immer wieder in Konflikte und Schwierigkeiten geraten.

In diesen Bereichen ist es für den Moderator wichtig zu wissen, was an möglichen Konflikten zu erwarten ist und davon die Stimmung und Gesprächsverlauf geprägt werden. Gleichzeitig ist diese Helferkonferenz keine Supervisionsgruppe in der diese Schwierigkeiten aufarbeitbar sind. Der Moderator muss diese Konfliktbereiche zwar wahrnehmen und ansprechen, aber gleichzeitig darauf achten, dass die Helferkonferenz nicht zu einer verdeckten Supervisionsgruppe oder einer Runde in der alte Rechnungen beglichen werden, wird.

### Ein Handlungsleitfaden für Helferkonferenzen

DSA Mag. Danielle Arn-Stieger, DSA Stephan Dangl, DSA Brigitte Winter

Dieser Leitfaden wurde von einer Arbeitsgruppe des Kindernetzwerks Industrieviertel ([www.kindernetzwerk.at](http://www.kindernetzwerk.at)) entwickelt. Er entstand aus dem Bedürfnis miteinander ein gemeinsames Konzept für Helferkonferenzen zu entwickeln, um damit die alltägliche Arbeit erfolgreicher und angenehmer zu gestalten.

**Helferkonferenzen sind ein sinnvolles Instrument zur Klärung des Auftrags- und Problemkontextes. Sie sind wertvoll, um eine differenzierte Diagnose und einen weiterführenden Hilfeplan zu erstellen.**

### Indikation:

Eine Helferkonferenz ist dann indiziert, wenn mehrere Anbieter von Ressourcen

sich mit den Eltern und den Kindern bzw. Jugendlichen koordinieren, um ein definiertes Ziel zu erreichen.

Dabei werden auf multiprofessioneller Ebene:

- mögliche Strategien sondiert,
- Ressourcen für eine differenzierte psychosoziale Diagnose gefunden,
- Ressourcen gebündelt und
- die konkrete Umsetzung eines gemeinsamen Ziels geplant.

### Haltung:

Es sollte Klarheit darüber herrschen, dass Eltern, Kinder bzw. Jugendliche die wichtigsten und beständigsten Teile des Hilfesystems sind. Damit kommen ihnen die zentralen Rollen zu, Hilfepläne gelingen zu lassen und gesetzte Ziele zu erreichen. Das Kind steht im Fokus der Besprechung. Möglicher entstandener Druck im Hilfesystem soll verringert werden. Es gibt nicht nur eine Lösung! Das ermöglicht mehrere Lösungsansätze zu prüfen und für ungewöhnliche Wege der Zielerreichung offen zu bleiben. Eine wohlwollende Haltung und das Zutrauen in die Kompetenzen der TeilnehmerInnen, vor allem in jene der Eltern, erleichtern zielorientierte Handlungsplanungen und schließen von Kooperationsvereinbarungen. Im Idealfall sollte sich die Runde als HelferInnetzwerk verstehen und daraus eine gemeinsame Stärke entwickeln.

- Die Einbeziehung der Eltern und Kinder bzw. Jugendlichen steht somit außer Frage. Ausnahmen wären z.B. institutionelle Konflikte, Krisen der Einrichtungen welche großen Druck erzeugen oder Eltern, welche die Teilnahme verweigern.

- Die Teilnahme der Kinder /Jugendlichen ist wichtig und muss gut vorbereitet werden. Es ist allerdings auf das Strukturniveau und das Alter des Kindes/Jugendlichen Rücksicht zu nehmen. Die Vorteile der Teilnahme von Kindern und Jugendlichen sind:

- Die Information fließt direkt.
- Manche Themen (Sorgen, Gefühle) können direkt vom Jugendlichen deponiert werden, was die Wirkkraft der Intervention erhöht.
- Vereinbarungen werden direkt vor allen Beteiligten getroffen, was die Bündnisbereitschaft erhöht.
- Es entsteht das Gefühl ernst genommen zu werden.

### Wer organisiert die Helfer-konferenz:

Eine Helferkonferenz soll von jener Person/Institution organisiert werden, die zu dem Zeitpunkt einen Überblick über die HelferInnensysteme und deren Ressourcen hat und sich in der Rolle befindet, diese auch zu koordinieren. D.h. ein „Dreh- und Angelpunkt“ in dem Fall zu sein. Es muss nicht unbedingt der Entscheidungsträger sein.

### Vorbereitung

#### Thema

Klare Benennung und Eingrenzung der zu besprechenden Problematik  
Zieldefinition  
Klärung der eigenen Funktion

#### Teilnehmer

- Betroffenes Familiensystem. Die Teilnahme der Kinder /Jugendlichen ist wichtig und muss gut vorbereitet werden. (Benötigt eine/r der TeilnehmerInnen eine/n DolmetscherIn)
- InstitutionsvertreterInnen/ProfessionistInnen
  - Klarheit über die Rollenverteilung der teilnehmenden Personen/Institutionen
  - Auf unterschiedliche Verschwiegenheiten und Zuständigkeiten achten!
  - Die TeilnehmerInnen müssen darauf vorbereitet werden, was sie anbieten können/sollen und welche Erwartungen für die Helferkonferenz an sie gestellt werden.
  - Sondieren möglicher Konflikte

### Planung des Ablaufes

- Alle TeilnehmerInnen müssen auf einen gemeinsamen Wissensstand gebracht werden, der in Bezug auf die Themenstellung und die Zielsetzung erforderlich ist.
- Wer stellt den Fall kurz und prägnant vor?
- Wer übernimmt die Moderation?
- Wer übernimmt die Dokumentati-on?
- Vorab soll in einer Telefonrunde der Ort, der Termin, der Zeitrahmen, das Thema und die Zielsetzung der Helferkonferenz sowie die möglichen Erwartungen an die einzelnen TeilnehmerIn-

nen besprochen werden.

- Mögliche Konfliktfelder zwischen den TeilnehmerInnen sollen im Vorfeld identifiziert und Überlegungen angestellt werden, wie damit in der Konferenz umzugehen ist – Anspruch an die Moderation.

- Zu welchem Zeitpunkt und in welcher Form beziehe ich ein Kind oder einen Jugendlichen in die Konferenz ein?
- Wer betreut das Kind in der Zeit der Konferenz
- Wenn Eltern nicht einbezogen werden können sollte der Grund mit ihnen klar besprochen und sichergestellt werden, wie sie ihre Anliegen einbringen können und in welcher Form sie zu den Informationen aus der Helferkonferenz gelangen
  - Sollte eine Vorbesprechung der ProfessionistInnen von Nöten sein, soll diese in einem anderen Raum stattfinden.
  - Benötigen einzelne TeilnehmerInnen einen Beistand, kann eine Stützkraft für jene Personen hilfreich sein.

#### • **Einladung**

- Ort, Datum, Uhrzeit, voraussichtliche Dauer
- Nennung der TeilnehmerInnen und deren Institution
- Kurzbeschreibung der Problematik und des Ziels der Helferkonferenz

### Durchführung

#### • **Begrüßung**

- Begrüßung der TeilnehmerInnen mit Name, Funktion und event. der Rolle für diese Besprechung
- Besondere Begrüßung der Eltern und/oder der Kinder bzw. der Jugendlichen.
- In der Begrüßung sollte weiters die Wertschätzung aller TeilnehmerInnen zum Ausdruck gebracht werden.
- Die TeilnehmerInnen sollen darauf hingewiesen werden, sich für alle Beteiligten verständlich auszudrücken.
- Es soll die Möglichkeit geschaffen werden, dass die TeilnehmerInnen einander partnerschaftlich auf einer Ebene begegnen können.

#### • **Einleitung**

- Zeitstruktur (visuell) klarstellen
- Thema und Ziel der Konferenz nochmals kurz (visuell) darstellen

#### • **Falldarstellung**

- Achtung: Diese Phase ist in Bezug

auf die Integration des Familiensystems besonders sensibel.

- Eine Person der einladenden Institution, soll den Fall darstellen. Die Moderation ist verantwortlich, dass alle Beteiligten zu Wort kommen, um eine möglichst multiprofessionelle Darstellung der Situation zu erreichen
- Es sollen die aktuelle Problemsituation, bisherigen Interventionen, die Familienzusammensetzung und die möglichen Ressourcen des Systems Familie/HelferInnen dargestellt werden.

- **Arbeit am vorgegebenen Thema**

- Im Sinne des Themas und des zu erreichenden Ziels, sollten nun alle vertretenen Einrichtungen die Möglichkeit erhalten ihre Ressourcen oder Wünsche darzulegen.
- Differenzen und unterschiedliche Sichtweisen betreffend das Ziel oder den Weg dorthin sind nun klar anzusprechen und der Diskussion darüber ist Raum zu geben.
- Ergebnis
- Klärung der Verantwortlichkeiten und Verteilung der Aufgaben für den Weg der Zielerreichung. Wann werden die nächsten Interventionen von wem gesetzt? Planung von Kooperationen.

- **Schluss**

- Zusammenfassen der Ergebnisse durch die/den ModeratorIn
- Gemeinsame Formulierung des Ergebnisses mit Aufgabenverteilung und Zeitrahmen der Umsetzung. Klärung, was wie im Protokoll festgehalten werden soll.
- Weitere Schritte planen
- Es ist Aufgabe der Moderation, die Eltern oder die Kinder bzw. Jugendlichen immer wieder in das Zentrum der Konferenz zu rücken

### Nachbereitung

- **Protokoll:** Verfassen eines Protokolls und versenden an alle TeilnehmerInnen.

Durch eine respektvolle am Kind orientierte interinstitutionelle Kommunikation ist eine gemeinsame Problemdefinition, eine bessere Abstimmung von Maßnahmen und eine effektive Kooperation möglich. Durch gemeinsames Übernehmen - statt Abschieben - von Verantwortung soll für jedes Kind gemeinsam die bestmögliche Lösung

gefunden werden, die ihm verbesserte Lebensperspektiven ermöglicht.

Helferkonferenzen sind nicht nur für die Klientel ein wichtiger Schritt in einer langfristigen Hilfeplanung die für sie passenden Hilfen zu bekommen, sondern es sollte durch die Vernetzung der Helfersysteme den Helfenden der Schritt vom Einzelkämpfer zum Teamplayer gelingen und somit ein Netzwerk der unterschiedlichen Bereiche Bildung-Jugendwohlfahrt und Gesundheit entstehen..

Eine Kooperation an der Basis ist für jeden Einzelfall wichtig, sie kann aber weder eine strukturierte institutionelle Vernetzung noch eine aufeinander abgestimmte Planung und Weiterentwicklung der Versorgung in diesen unterschiedlichen Bereichen ersetzen.

### Literatur

Arn-Stieger Danielle, DSA Dangel Stephan, Winter Brigitte (2013) Helferkonferenzen, Ein Handlungsleitfaden, <http://wiki.kindernetzwerk.at/index.php/Helferkonferenzen>

Freyberg T., Wolff A.: Störer und Gestörte, Band 1: Konfliktgeschichten nicht beschulbarer Jugendlicher, Frankfurt/M. 2005

Kalamorz, Sebastian (2001): Kooperationsperren zwischen Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie. Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades „Diplom-Sozialpädagoge/ Sozialarbeiter (FH)“ an der Hochschule Mittweida (FH).

Homfeld H.G., Gahleitner Silke B.: Kinder und Jugendliche mit besonderem Versorgungsbedarf – eine Einführung. In: Gahleitner Silke B., Homfeldt (Hrsg.) Kinder und Jugendliche mit speziellen Versorgungsbedarf. Beispiele und Lösungswege für Kooperation der sozialen Dienste

Leveld T.: Hilfe! - Ein System. Was es bedeutet, Klienten und Helfer als ein gemeinsames System zu betrachten. Vortrag anlässlich der Enquete des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Wien und des Institutes für Ehe- und Familientherapie Wien zum Thema

Helfer- und Klientensysteme am 27. 9.1994 in Wien

Tatzer E.(1997): Multi-Problem\_Familien, Helfer, Problemsysteme. Frühförderung interdisziplinär 16:112-117.

Tatzer, E. (2003): Kinder und ihre Helfer – Wer braucht wen? Wie Versorgungseinrichtungen, Verwaltung und Politik schwierige Kinder und Jugendliche durch Kompetenzwirrwarr gefährden. In: Waldhauser F., Jürgenssen O., Püspök R., Tatzer E.: Weggelegt – Kinder ohne Medizin? Czernin Verlag, Wien.

Jungmann J.: (2006): Entwicklung effektiver Organisationsformen zur interdisziplinären Hilfeplanung. Entwicklung und Begleitung von Angeboten zwischen Jugendhilfe, Psychiatrie und Schule  
[http://www.slfs.sachsen.de/lja/modellprojekte/pdf/lja\\_doku\\_mp\\_mei.pdf](http://www.slfs.sachsen.de/lja/modellprojekte/pdf/lja_doku_mp_mei.pdf)

Seckinger Mike (2006): Mythos Kooperation oder wie eine gute Zusammenarbeit zwischen Psychiatrie und Jugendhilfe trotzdem gelingt, Vortrag auf der Fachtagung Kinder psychisch kranker Eltern, Mainz.

### Prim. Dr. Rainer Fliedl

Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie  
FA Kinder und Jugendpsychiatrie  
Psychoanalytiker (WAP/IPA)  
Gruppendynamiktrainer (ÖAGG)

### DSA Brigitte Winter

Klinische Sozialarbeit  
Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie

Beide arbeiten im Landes-  
klinikum Baden-Mödling  
Standort Hinterbrühl